



### Aristoteles, De generatione

*Aristoteles galt im lateinischen Mittelalter als „der Philosoph“ und wurde insbesondere auch für seine umfangreichen naturkundlichen Werke geschätzt; viele naturkundliche Traktate kursierten unter seinem Namen. Das im Westen als De generatione animalium (zitiert meist als De gen.) bekannte Werk war für die gelehrten Diskussionen der Zeugung und über den weiblichen Körper allgemein bis in die Neuzeit eine der wichtigsten Autoritäten. Bekannt war es in der lateinischen Übersetzung des Michael Scotus († ca. 1235), der seinerseits eine arabische Übersetzung als Vorlage nutzte.*

Edition der lateinischen Übersetzung des Michael Scotus: Aristoteles, De animalibus: Michael Scot's Arabic-Latin translation. A critical edition with an introduction, notes and indices, Part 3: Generation of animals, hg. von Aafke M. I. van Oppenraaij, Leiden 1992.

Übersetzung: Aristoteles, De generatione animalium – Über die Zeugung der Geschöpfe, hg., übertragen und in ihrer Entstehung erläutert von Paul Gohlke, Paderborn 1959.

Literatur: Maryanne Cline Horowitz, Aristotle and women, in: Journal of the History of Biology 9 (1976), 183–213; Joan Cadden, Meanings of sex difference in the Middle Ages: medicine, science, and culture (Cambridge History of Medicine), Cambridge 1993, 21–26.

### **De gen. I, 20**

Wenn einige glauben, dass auch das Weibchen bei der Begattung Samen beisteuere, so deshalb, weil manche dabei eine ähnliche Wollust empfinden, wie die Männchen und zugleich einen Saft absondern; aber dieser hat nicht die Natur des Samens, sondern ist bei jedem eine nur örtliche Erscheinung, eine Absonderung der Gebärmutter, die die einen haben, die anderen nicht. Er findet sich im Ganzen gesagt bei hellhäutigen und weiblich aussehenden Frauen, nicht bei dunklen und männlich aussehenden<sup>1</sup>. Da, wo er entsteht, sieht die Menge nicht nach Samenerguss aus, sondern ist bisweilen viel zu groß. Auch die genossenen Speisen haben einen großen Einfluss auf die Menge dieser Absonderung. So lassen manche sauren Speisen sie besonders hervortreten.

Und die Wollust bei der Vereinigung ist nicht nur das Werk des Samens, sondern auch der Atemluft, deren Sammlung den Samenerguss bedingt. Den Beweis liefern die Knaben, die noch nicht zeugen können, aber dem Alter schon nahe sind und die unfruchtbaren Männer: bei ihnen allen entwickelt sich jenes Gefühl durch Reiben.

Und bei Verschnittenen kommt es vor, dass die Bauchhöhle erkrankt, weil sich Ausscheidungen in sie ergießen, da der Same sich nicht mehr bilden und reifen kann. Sie gleichen auch Frauen oder Knaben, und somit ist die Frau eine Art zeugungsunfähiger Mann. Denn Weibchen sein bedeutet eine

---

<sup>1</sup> Die scharfe Scheidung dieser Absonderung von der samenhaften Absonderung der Monatsflüssigkeit ist in der Schrift über diese Zeugung gegenüber der Tiergeschichte etwas Neues. Diese lässt es ungewiss, ob es sich dabei um Samen handelt, stellt aber doch beide Absonderungen auf gleiche Stufe und kennt auch schon den hier angeführten Unterschied zwischen dunkel- und hellhäutigen Frauen.



gewisse Schwäche, weil es nicht imstande ist, aus der letzten Nahrungsstufe Samen  
ausreifen zu lassen. Diese Stufe ist Blut oder bei den Blutlosen der Ersatz dafür, und der Grund ist die  
Kälte des Wesens. Wie nun in den Gedärmen bei Verdauungsstörungen der Durchfall entsteht und in  
20 den Adern sonstige Blutflüsse, so ist auch der Monatsfluss aufzufassen. Auch dieser ist ein Blutfluss.  
Aber während jene krankhaft sind, ist dieser natürlich.  
Daher versteht man sehr gut, dass mit ihm die Entwicklung anhebt, Der Monatsfluss ist nämlich kein  
reiner Same, sondern bedarf noch der Bearbeitung [...].

#### 25 **De gen. IV, 1**

Der Same des Männchens ist nun dadurch ausgezeichnet, dass er den Lebensquell in sich hat und  
zwar einen solchen, der in dem Geschöpf die Entwicklung einleiten und die letzte Nahrungsstufe rei-  
fen lassen kann, während der des Weibchens nur Stoff bietet. Wird der männliche Samen mit diesem  
fertig, so zwingt er ihn in die eigene Form, wird er überwältigt, so schlägt er ins Gegenteil um oder  
30 verdirbt. Das Gegenteil zum Männlichen ist aber das Weibliche, und weiblich ist etwas aus Mangel  
an reifender Kraft und durch Kälte der Blutnahrung. [...]

#### **De gen. IV, 2**

Die Tatsachen bestätigen diese Erklärungen. Junge Tiere nämlich bringen mehr Weibchen hervor, als  
35 solche in Vollkraft, ebenso auch alternde. Bei den einen ist die Wärme noch nicht auf dem Höhe-  
punkt, bei den anderen hat sie ihn überschritten. Und die einen sind feuchter und weiblicher im Kör-  
perbau und bringen daher mehr Weibchen hervor und den feuchten Samen, aus dem sie bestehen. All  
dies ist die Folge eines Mangels an natürlicher Wärme.

Auch dass in nördlichen Ländern mehr Männchen geboren werden, als in südlichen: hier bildet sich  
40 mehr Ausscheidung, die viel schwerer zur Reife zu bringen ist, weswegen bei den Männchen der Sa-  
me zu feucht ist, bei den Weibchen die Absonderung des Monatsflusses.